

„Ich selbst bin der Gekreuzigte“

In seiner westfälischen Heimat galt der anerkannte Expressionist Walter Morgner nicht viel

Von Rocco Thiede

Der Expressionist Wilhelm Morgner wird in einer Sonderchau in Bremen präsentiert. Christliche Motive wie Himmelfahrt, Verspottung Jesu oder Kreuzigungen gehörten zu seinem festen Motivkanon. Morgner fiel 1917 an der Westfront. Seine letzte Radierung „Große Kreuzigung“ ritzte er auf ein Dosenblech.

Wilhelm Morgner war ein Ausnahmemental. Heute zählt er zu den Hauptfiguren des westfälischen Expressionismus und zu den Wegbereitern der Abstraktion, dessen Werke von den Nazis als entartet eingestuft wurden. Bereits mit 20 Jahren beteiligte er sich an bahnbrechenden Ausstellungen. Es waren seine Künstlerfreunde Franz Marc und Wassily Kandinsky, die ihn 1912 zur zweiten Ausstellung des Blauen Reiters einluden. Dort wagte Morgner mit ornamentalen Kompositionen den Sprung in die Abstraktion. Sein Werk entstand in nur vier Jahren und ist durch große Formate mit außergewöhnlichen Motiven gekennzeichnet, die er mit figürlichen oder abstrakten Formen in teils leuchtenden Farben umsetzte.

Der junge Künstler galt bereits seinen Zeitgenossen als kompromissloser Sucher. Der Schriftsteller Theodor Däubler schrieb 1917 einen Nachruf auf den Freund. Darin stellt er Morgners künstlerische Entwicklung als „frühlingshafte Verheißung“ heraus.

Geboren wurde Wilhelm Morgner am 27. Januar 1891 im westfälischen Soest. 1908 besuchte er die private Kunstschule von Georg Tappert in Worpswede, wo er Grundlagen der Maltechnik lernte. Bereits mit 18 Jahren hat er seine erste kleine Ausstellung in einer Soester Far-

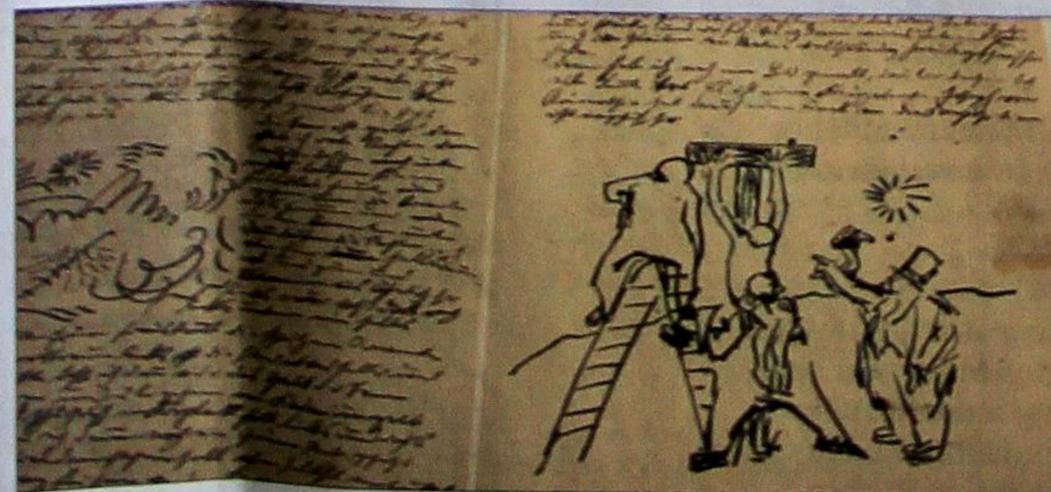
benhandlung. Um die Bildwelten Morgners und seine Gedanken besser zu verstehen, sind die reichhaltig illustrierten Briefe an seinen Lehrer und Mentor Georg Tappert, die teilweise in Bremen gezeigt werden, eine ausgezeichnete Ergänzung.

Frisch, direkt und expressionistisch-derb

Seine Kunst ist ein offener Seelenpiegel: intensiv, frisch, direkt und expressiv-derb. Morgner kannte Nietzsches Bücher und inszenierte sich als Atheist genauso wie als Gläubiger.

Bemerkenswert sind in diesem Kontext auch Werkgruppen mit biblischen Motiven. Morgner zeichnet und malt die Himmelfahrt Christi. Er bearbeitet die Verspottung Jesu sowie seine Kreuzigung. In der Ausstellung wird eine „Kreuzabnahme mit Mann im Frack“ von 1912 gezeigt – ein Beispiel seiner eigenwilligen Umdeutungen von christlichen Motiven, genauso wie die „Himmelfahrt“ aus demselben Jahr in Öl- und Temperafarben oder „Prophet I“ in Öl auf Pappe.

Ob die „Mutter mit Kind auf blauem Korb“ von 1911 sich an Madonnendarstellungen anlehnt, ist nicht sicher. In seinen Briefen finden sich aber Hinweise auf Maria: „Ich bin voller Inbrunst. Ich hasse das Weib und bete zur Madonna“ oder „Ich bin



Skizze zu „Kreuzabnahme mit Mann im Frack“ (1912).



Wilhelm Morgner, „Selbstbildnis mit Hut“, 1913.

immer noch der Ansicht, dass der katholische Marienkult der reinsten Kultur am nächsten kommt.“ Die kunsthistorische Forschung sieht heute in seiner Beschäftigung mit christlichen Motiven einen Reflex auf seine eigene Außenseiterrolle in seiner Heimat. „Ich selbst bin der Gekreuzigte“, schrieb er in einem Brief am 19. Januar 1913.

In seiner Heimatstadt Soest sah sich Morgner mit rückständigen Kunstauffassungen konfrontiert. In der Lokalpresse war unter der Überschrift zu lesen „Gott schütz' die Kunst“, dass Wilhelm Morgner zum Anführer jener „Neutöner ... gehöre, die Reste

der umgeworfenen Farbentöpfe mit redlichem Fleiß und brausendem Genie durcheinanderschütteln“. Zum Verteidiger Wilhelm Morgners wird sein Mentor Tappert, der auf Morgners künstlerische Ernsthaftigkeit und sein stetig wachsendes Ansehen in der Kunstwelt verwies sowie die „wütigen Soester Herren“ eindringlich mahnt ihre reaktionäre Haltung zu überwinden.

Das letzte Werk in Dosenblech geritzt

Im Herbst 1913 übersiedelt Morgner in die deutsche Reichshauptstadt, um seinen Militärdienst zu absolvieren. In dieser Zeit bricht im Sommer 1914 der Erste Weltkrieg aus. Er muss an die Westfront und nimmt am Feldzug gegen Frankreich teil. Im Juni 1916 kommt Wilhelm Morgner als Zeichner für eine „Kommission zur Instandsetzung von Gefallenengräbern“ nach Bulgarien und später nach Zentralserbien. Neben dokumentarischen Auftragswerken sowie seinen Zeichnungen für die „Deutsche Zentralstelle für Gräberaufnahme“ entstehen in seinen letzten Lebensmonaten Skizzenbücher mit Landschaften, Porträts und biblischen Szenen. Während des Sturms auf Langemarck in Flandern fällt Wilhelm Morgner am 16. August. Er gilt zunächst als vermisst. Später entdeckt man sein Gepäck, in dem sich auch sein letztes Werk befindet. Es ist die Radierung „Große Kreuzigung“, Wilhelm Morgner ritzte sie auf ein Dosenblech ...

Bis 14. Juni 2015 in den Museen Böttcherstraße; Paula Modersohn-Becker Museum Böttcherstraße 6–10; Öffnungszeiten: dienstags bis sonntags, 11–18 Uhr; Internet: museen-boettcherstrasse.de